

Silber-Jubiläum für ein goldrichtiges Klavierfestival

Husum - Nun ist es also so weit: Zum 25. Mal erklingen eine gute Augustwoche lang Raritäten der Klaviermusik im „Schloss vor Husum“, das mitten in Husum liegt.

Stolz können Festivalgründer Peter Froundjian, die Stiftung Nordfriesland, Raritäten-Förderverein und Sponsoren auf ein Projekt blicken, dessen einzigartiges Profil längst internationale Geltung erreicht hat: Klaviermusik, die in normalen Recitals zumeist chancenlos, weil angeblich nicht zugkräftig genug ist, wird im Rittersaal von hochkarätigen Pianistinnen und Pianisten vor kompetentem Publikum aufgeführt.



Das heißt: Was „Klavirraritäten live“ angeht, ist Nordfriesland weltweit erste Adresse. Und so hat man Husum denn auch schon Pianopolis, Tasten-Town oder Keyboard-City genannt – Raritäten-Rausch und Tasten-Taumel inklusive.

Zum Silber-Jubiläum waren Veranstalter und Geldgeber nicht knauserig. Mehr denn je wird die Raritäten-Woche zum „Gesamtkunstwerk“: Es gibt Zusatzkonzerte und eine sehr lesenswerte Festschrift jenseits des Mainstreams. Das Festival „Raritäten der Klaviermusik“ (Staccato-Verlag, Düsseldorf).

Journalisten von nah und fern spüren der Raritäten-Aura nach. Außer dem obligatorischen CD-Verkaufstisch findet man schöne alte Noten- und Musikbücher, die ein süddeutscher Antiquar anbietet. In einer kenntnisreich konzipierten Liszt-Ausstellung kann man Originalmanuskripte und -drucke bewundern. Und bei zwei Matineen ging's am Wochenende um historische Liszt-Einspielungen sowie – in einer international besetzten, von DeutschlandRadio Kultur mitgeschnittenen Diskussionsrunde – um Stellenwert und Zukunft des „Klavierabends“. Um den müsste man sich keine Sorgen machen, würde man nur auf Husum blicken...

Wie das bei Silberhochzeiten und -jubiläen so ist: Mancher wird leicht nervös, wenn er eine Rede halten muss. Auch bei den ersten drei Konzerten war teilweise Nervosität spürbar, zumal der Rundfunk mitschnitt. Am freiesten spielte Sonnabendnachmittag im ersten Kurzkonzert Nadejda Vlaeva, die schon 2006 im Rittersaal zu Gast war. Vier aparten Bach-Bearbeitungen von Camille Saint-Saëns, drei davon aus Kantaten, verlieh sie fein dosierte Klangfrische, packte in der Rondo-Gavotte aus der E-Dur-Violinpartita aber auch ordentlich zu. Der Carnevale di Milano op. 21 des vom Wagner- zum Brahms-Anhänger konvertierten Hans von Bülow zeigte neben viel Humor auch etliche Schumann-, Chopin- und Tschaikowsky-Affinitäten, wobei die Pianistin im Intermezzo scherzoso wieder frappierende Sprungpräzision demonstrierte. Ihr Spiel ist seit 2006 merklich gereift, wie auch Liszts Klavierfassung von Bülows Dante-Sonett bewies, das in ihrer einfühlsamen Wiedergabe geradezu Ohrwurm-Qualitäten bewies. Witzig-postmodern sind Lowell Liebermanns Schubert-Variationen mit ihren bitonalen Entgleisungen, Themen-Aufsplitterungen, Ausdrucksverschattungen und der Schlusspointe mit eingebauter Schmunzelautomatik – von Widmungsträgerin Vlaeva authentisch und zielgenau gespielt. Bravo!

Im zweiten Kurzkonzert begegnete man Samstagabend wieder einmal Daniel Berman, einem Pianisten der ersten Raritäten-Stunde 1987. Er kann den Klavierklang apart abtönen und ebenso sehr mächtig zulangen, wirkte aber vor allem anfangs ziemlich befangen. Am unmittelbarsten kamen seine unverkennbaren Stärken in Benjamin Brittens ebenso atmosphärisch wie scharf gezeichnetem Holiday Diary op. 5, einer Rachmaninow-Wild-Transkription (O, Cease Thy Singing), zwei expressiven frühen Szymanowski-Etüden (op. 4, Nr. 1 und 3) und zwei virtuosen Wiener Walzer-Petitessen von Otto Schulhoff und Strauß/Tausig/Balakirew/Berman zur Geltung.

Im Eröffnungskonzert am Freitag entfaltete Roland Pöntinen, zum dritten Mal in Husum, in der ersten Programmhälfte ein beeindruckendes Panorama des 2011-Jubilars Franz Liszt. Es reichte von überbordender Virtuosität (Auber-Tarantelle) und Ausdrucksüberschwang des Frühstils (Apparition 1) bis zum rätselhaft-spröden und doch fesselnden Spätwerk. Dort scheint Liszt all die avancierten Harmonien und Ostinati, die ihm einst ganz nebenbei aus der Feder geflossen waren, unter Mikroskop zu legen und geradezu manisch immer wieder abzuklopfen und zu bearbeiten – wobei er nicht selten an Grenzen der Tonalität gelangt.

Für die obsessiven späten und die lyrischen Stücke fand Pöntinen eine angenehm kühle Intensität ohne Schnörkel und Schmalz. Bei den geradezu sadovirtuosen Finessen der Tarantelle di bravura nach Aubers „Die Stumme von Portici“ fiel freilich eine Menge pianistischer Späne unter den Steinway.

Klanglich hochkonzentriert geriet die zweite Konzerthälfte. Höhepunkte waren da Ignaz Friedmans pianistisch-klangtechnisch geniale, von Pöntinen eindringlich gezeichnete Klavierfassung des Tempo di Minuetto aus Mahlers „Dritter“, drei eigentümlich zwischen Direktheit und Distanz changierende „finnpressionistische“ Stücke von Sibelius und Riccardo Pick-Mangiagallis „italoimpressionistisch“-spielerische Deux „Lunaires“ op. 33.

Zwei Tage – drei Konzerte – viele Entdeckungen: Auch der Husumer Silber-Jahrgang ist goldrichtig angelegt.

URL: http://www.kn-online.de/schleswig_holstein/kultur/?em_cnt=247302&em_loc=12